Für Einigkeit, Demokratie und Humanismus!

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Dienstag,
18. Dezember 1990
Nr. 241 (6 369)
25. Jahrgang
3 Kopeken

Informationsmitteilungen

über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 14. Dezember begann in der Vormittagssitzung des Obersten Sowjets die Erörterung des Entwurfs des Gesetzes „Über die örtliche Selbstverwaltung und die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR".

Der Deputierte **J. A. Klotschkow**, Vorsitzender des Komitees des Obersten Sowjets für Fragen der Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten, für die Entwicklung der Verwaltung und Selbstverwaltung, machte eine Mitteilung über den Entwurf.

Informationsmitteilungen über die Resultate der Erörterung des Gesetzentwurfs in den Komitees des Obersten Sowjets machten die Deputierten: **N. I. Akujew** (Komitee für Fragen der Gesetzgebung, Gesetzlichkeit und Rechtsordnung), **M. T. Ospanow** (Komitee für Fragen der Wirtschaftsreform, des Haushalts- und der Finanzfragen), **W. I. Kotelnikow** (Komitee für Fragen der Entwicklung der Industrie, des Verkehrs- und Fernmeldewesens), **W. I. Dwuretschenski** (Komitee für Agrar- und Lebensmittelfragen), **M. Sh. Tschaishunussow** (Komitee für Angelegenheiten der Jugend), **K. Sh. Jereshepow** (Komitee für Fragen der Entwicklung der Wissenschaft und Volksbildung), **A. J. Kalijew** (Komitee für Angelegenheiten der Veteranen, Invaliden und Militärangehörigen), **T. K. Rachypbekow** (Komitee für Gesundheits- und Sozialschutz des Volkes), **W. A. Brynkin** (Mandatsprüfungskommission), **J. D. Gortschak** (Komitee für Fragen des Baus und der Architektur), **K. I. Nagmanow** (Komitee für Ökologie und rationelle Nutzung natürlicher Ressourcen), **I. N. Issergepow** (Komitee für Angelegenheiten der Frauen, für Schutz von Familie, Mutter und Kind), **W. A. Litowtschenko** (Komitee für Konsumgüter, Handels- und Dienstleistungswesen). Das Wort ergriffen außerdem die Deputierten **G. P. Jurtschenko, J. P. Chworow, Sh. Sh. Shangalijew, G. A. Kalijew, U. K. Karamanow, J. K. Jertysbajew, S. S. Simanow, U. D. Dsholdasbekow, S. K. Nurkadilow.**

Auf der Sitzung hielt der Präsident der Kasachischen SSR **N. A. Nasarbajew** eine Ansprache.

Es wurde beschlossen, den Gesetzentwurf in erster Lesung anzunehmen.

In der Abendsitzung des Parlaments wurde der Beschluß über das Vornehmen von Änderungen an der Tagesordnung der zweiten Tagung des Obersten Sowjets gefaßt. Die Deputierten stimmten den Vorschlägen zu, in die Tagesordnung die Fragen bezüglich der Entwürfe der Gesetze „Über die Betriebe in der Kasachischen SSR" und „Über die vorrangige Entwicklung des Dorfes und des Agrar-Industrie-Komplexes in der Kasachischen SSR" aufzunehmen.

Angesichts der Notwendigkeit einer Nacharbeitung wurde beschlossen, aus der Tagesordnung der Tagung die Behandlung der Gesetzentwürfe über den Haushalt der Republik für das Jahr 1991, über die Warenbörse sowie über die Massenvereinigungen in der Republik zu streichen und sie auf der dritten Tagung des Obersten Sowjets zu erörtern.

Es wurde für zweckmäßig erachtet, den Entwurf des Gesetzes „Über die ständigen Kommissionen der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR" bzw. den Arbeitsablauf des Obersten Sowjets nach der Annahme des Gesetzes „Über die örtliche Selbstverwaltung und die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR" sowie nach der Präzisierung der Bestimmungen, die die Tätigkeit des Parlaments im Zusammenhang mit der Vornahme von Änderungen und Ergänzungen an der Verfassung (dem Hauptgesetz) der Kasachischen SSR zu erörtern.

Darauf schritten die Deputierten an die Behandlung des Gesetzentwurfes „Über die Betriebe in der Kasachischen SSR." Die Mitteilung über den Entwurf machte der Deputierte **Ch. D. Driller**, Vorsitzender des Komitees für Fragen der Entwicklung der Industrie, des Verkehrs- und Nachrichtenwesens des Obersten Sowjets.

An der Erörterung beteiligten sich die Deputierten: **I. O. Baidauletow, A. D. Maslow, Sch. I. Kapkajew, P. W. Swoik, S. J. Wlassenko, S. K. Tugelbajew, O. S. Sabdenow, W. W. Kalandaraschwili, T. M. Ramadanow, A. M. Kutschinski** sowie der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR **N. M. Makijewski.**

Der Gesetzentwurf wurde in erster Lesung angenommen.

Zum Schluß der Nachmittagssitzung begann das Parlament mit der Erörterung des Gesetzentwurfes „Über die vorrangige Entwicklung des Dorfes und des Agrar-Industrie-Komplexes in der Kasachischen SSR". Die Mitteilung darüber machte der Vorsitzende des Komitees für Agrar- und Lebensmittelfragen des Obersten Sowjets Deputierte **J. M. Iljaschenko.**

△

Am 15. Dezember verliefen die Sitzungen des Parlaments unter dem Vorsitz von **S. A. Abdilidin**, Stellvertretender Vorsitzender des Obersten Sowjets.

Die Erörterung des Entwurfs des Gesetzes „Über die vorrangige Entwicklung des Dorfes und des Agrar-Industrie-Komplexes in der Kasachischen SSR" wurde fortgesetzt. Es sprachen die Deputierten **K. Medijew, W. J. Kornew, M. S. Karibshanow, P. W. Swoik, V. K. Rudi** und **W. I. Dwuretschenski.**

Der Gesetzentwurf wurde in erster Lesung angenommen und zur Nacharbeitung an das Komitee für Agrarfragen und Lebensmittel übergeben.

Der Oberste Sowjet ratifizierte den Vertrag zwischen der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik. Über diese Frage informierte der Deputierte **S. S. Simanow**, der an der Unterzeichnung des Vertrages teilgenommen hatte.

Das Parlament nahm Präzisierungen und Ergänzungen an einzelnen Artikeln des Gesetzes „Über das Eigentum in der Kasachischen SSR" vor. Sie wurden vom Deputierten **S. T. Takeshanow**, Vorsitzender des Komitees für Fragen der Wirtschaftsreform, des Haushalts und der Finanzen des Obersten Sowjets, vorgebracht.

Laut Mitteilung des Sekretärs dieses Komitees, Deputierten **S. K. Tugelbajew**, wurde der nachgearbeitete Entwurf des Gesetzes „Über die Hauptprinzipien der Außenwirtschaftstätigkeit der Kasachischen SSR" erörtert und als Ganzes verabschiedet sowie der zusätzliche Artikel 15 („Zollamtregelung") in das früher verabschiedete Gesetz „Über freie Wirtschaftszonen in der Kasachischen SSR" aufgenommen.

Der Oberste Sowjet erörterte in zweiter Lesung den nachgearbeiteten Entwurf des Gesetzes „Über die Indexierung der Geldeinnahmen der Bevölkerung der Republik im Hinblick auf die Veränderungen von Preisen für Konsumgüter und Dienstleistungen". Die Mitteilung machte **T. Sh. Shumasultanow**, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Statistik.

Es wurde beschlossen, die Verabschiedung dieses Gesetzentwurfs bis zur Bestätigung des Republikhaushalts zu verlegen.

Nach der Mitteilung von **J. Sh. Derbissow**, Vorsitzender des Staatlichen Republikkomitees für Preise, über die Nacharbeitung des Entwurfes wurde das Gesetz „Über die Preisbildung in der Kasachischen SSR" als Ganzes verabschiedet.

Unter Berücksichtigung der nachgearbeiteten Artikel 18 und 22 des Entwurfs des Gesetzes der Kasachischen SSR „Über die Beschäftigung der Bevölkerung", über die der Deputierte **T. K. Rachypbekow**, Stellvertretender Vorsitzender des Komitees für Gesundheitsschutz und soziale Verteidigung der Bevölkerung des Obersten Sowjets, eine Mitteilung machte, wurde es als Ganzes angenommen.

Nach der Entgegennahme der Mitteilung **K. S. Omerbajewas**, Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Republik, akzeptierten die Deputierten den Vorschlag der Regierung, die Erörterung des Gesetzentwurfes „Über die Aufnahme von Veränderungen und Ergänzungen in die Gesetzgebungsakte der Kasachischen SSR im Zusammenhang mit dem Gesetz der UdSSR „Über die Sprachen der Völker der UdSSR" von der Tagesordnung abzusetzen.

Auf die Information von **B. M. Tursumbajew**, Staatlicher Berater der Kasachischen SSR für Fragen von Landwirtschaft, Lebensmittel und Ökologie, hin, faßte der Oberste Sowjet den Beschluß „Über die Ressourcen von Lebensmitteln und anderen Waren und die Maßnahmen zur Normalisierung des Verbrauchermarktes."

Es wurde auch der Beschluß „Über Maßnahmen zur Stabilisierung der staatlich festgelegten Einzelhandelspreise für Konsumgüter" gefaßt, dessen Entwurf schon früher erörtert und der Regierung für die Nacharbeitung zurückgegeben worden war.

Danach nahm der Oberste Sowjet die Information von **K. A. Abdullajew**, 1. Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission der Republik, entgegen und faßte einen Beschluß über Aufträge für die Volksdeputierten der Kasachischen SSR.

Es wurde eine Verfassungskommission der Kasachischen SSR gebildet.

Der Oberste Sowjet bestätigte die Erlasse des Präsidenten der Kasachischen SSR über die Ernennung von O. I. Sholtikow zum Handelsminister der Kasachischen SSR und über seine Enthebung der Pflichten als Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Republik sowie über die Ernennung von **S. D. Bejssenow** zum Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Arbeit und soziale Fragen und seine Enthebung der Pflichten als Minister für Dienstleistungswesen.

Es wurden Beschlüsse auf die Information von **E. Ch. Gukassow**, 1. Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR, über die Wiederherstellung des Rayons Abraly im Gebiet Semipalatinsk sowie über die Anfrage einer Gruppe von Volksdeputierten hin gefaßt.

Das Schlußwort auf der Tagung hielt **J. M. Assanbajew**, Vorsitzender des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR.

Die zweite Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wird für geschlossen erklärt.

Es werden die Staatshymnen der UdSSR und der Kasachischen SSR intoniert.

Alma-Ata. Auf der zweiten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
Foto: KasTAG

Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR eröffnet

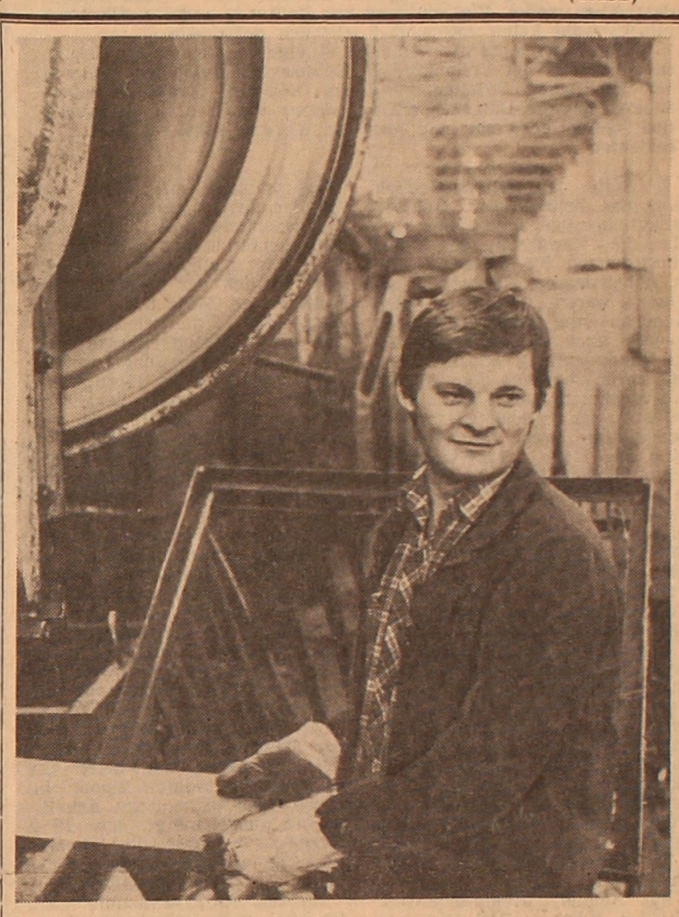
Der 4. Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR ist am Montag in der sowjetischen Hauptstadt eröffnet worden.

Der Kongreß, das höchste Organ der Staatsmacht in der Sowjetunion, wird ein Referat des UdSSR-Präsidenten, M. S. Gorbatschow, über die Lage im Lande und über Maßnahmen zur Überwindung der Krise erörtern. Voraussichtlich wird der Präsident die vom Parlament bereits gebilligten Maßnahmen zur Erhöhung der Effektivität der Staatsleitung konkretisieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Tagesordnung ist der Entwurf eines neuen Unionsvertrages, der zur Rechtsbasis einer erneuerten Union werden muß. Die Deputierten werden ferner Abänderungen am Grundgesetz und einigen Gesetzentwürfen vornehmen. Durch eine Rotation soll das Parlament teilweise erneuert werden.

Der Kongreß wird voraussichtlich zehn Tage dauern.

(TASS)



Im Zelinograder Gasapparaturenwerk besteht schon gut ein Dutzend von Produktionskooperativen, von denen „Der Tiegel" die älteste ist. Sie existiert 1,5 Jahre lang und vereint 50 Arbeiter. Praktisch ist die ganze Maschinenabteilung das Wirkungsfeld der Kooperative. Die Zahl der Arbeiter in der Produktionsabteilung hat sich verringert, die Arbeitsdisziplin ist besser geworden, die Kooperative produziert Erzeugnisse für 1,5 Millionen Rubel. Auch die Mechanismen und Mittel der Kleinmechanisierung, die nutzlos herumstanden, sind nun in Betrieb.

Die Kooperative versorgt den Betrieb mit Stanzteilen. Dabei wird eine beträchtliche Menge des verknappten Metalls gespart, denn zu 50 Prozent werden die Erzeugnisse aus dem produziert, was früher auf die Abfallhalden gelangte. Die Kooperative realisiert ihre Produktion an den Betrieb um 30 Prozent billiger gegenüber den Großhandelspreisen.

Unsere Bilder: Der Stanzer Swjatoslaw Schleining; Ljubow Iwanowa und Swetlana Wenzel an der wiederhergestellten Anlage zum Testen von Kränen.

Fotos: Heinrich Frost

Erlaß des Präsidenten der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik

Bezüglich Maßnahmen zur Verstärkung der Kontrolle über die Organisation der Lagerung und Transportierung von Lebensmitteln und Konsumgütern und des Handels damit

Zwecks Schaffung von Ordnung bei der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Konsumgütern sowie zwecks Unterbindung von Mißbräuchen im Handel und im Versorgungssystem **beschließe** ich:

1. Das Ministerkabinett der Kasachischen SSR, die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten und die Rechtsschutzorgane haben die Erfüllung des Beschlusses des Obersten Sowjets der UdSSR vom 23. November 1990 „Über die Lage im Lande" und des Erlasses des UdSSR-Präsidenten vom 30. November 1990 „Über die Verstärkung der Arbeiterkontrolle zur Schaffung von Ordnung bei der Lagerung und Transportierung von Lebensmitteln und Konsumgütern und dem Handel damit" zu gewährleisten.

Alle Gebiete haben die Erfüllung ihrer Innenrepublik-Lieferpflichten in bezug auf Lebensmittel und Konsumgüter zu gewährleisten.

In einer Frist bis zum 25. Dezember 1990 ist die Wahl von Rayon-, Stadt- und Stadtbezirkskomitees der Arbeiterkontrolle sowie der Gruppen der Arbeiterkontrolle in Betrieben, Organisationen und in Wohnorten zu beenden.

2. Das Handelsministerium der Kasachischen SSR, das Finanzministerium der Kasachischen SSR, das Komitee für Staatssicherheit der Kasachischen SSR und das Ministerium des Innern der Kasachischen SSR haben einen Komplex von Maßnahmen zur Herstellung von striktester Kontrolle über die Transportierung, das Eintreffen und die Realisierung von Erzeugnissen, die in die Republik importiert werden, über die Organisation der Lagerung und Transportierung von Lebensmitteln und Konsumgütern sowie des Handels damit zu gewährleisten.

Das Ministerium des Innern und das Komitee für Staatssicherheit der Kasachischen SSR haben die Bildung zeitweiliger operativer Einheiten in einer Frist bis zum 25. Dezember 1990 vorzusehen und ihnen die Prüfung von Betrieben, Organisationen des Handels, der Gemeinschaftsverpflegung und des Dienstleistungswesens, von Lager- und Nebenräumen, von Handelszentralen und Kooperativen sowie die Kontrolle über den Warentransport, und wenn es Not tut, die Kontrolle der Transportmittel von Betrieben, Organisationen und der Privatpersonen aufzuerlegen.

Die besagten Maßnahmen sind durchzuführen in engem Zusammenwirken mit den Komitees und Gruppen der Arbeiterkontrolle, unter Heranziehung der Kontroll- und Revisionsdienste der Finanzorgane zur dokumentarischen Überprüfung der Bewegung, Erfassung und Werterhaltung der Waren, zur Ermittlung des Schadens durch Verderben, Verlust und Entwendung.

Die Exekutivkomitees der Sowjets der Volksdeputierten haben den Mitgliedern der Arbeiterkontrolle und den Mitgliedern des Komitees für Staatssicherheit dazu die entsprechenden Bescheinigungen auszustellen.

3. Die Staatsarbitrage der Kasachischen SSR hat verkürzte Termine der Verhandlung von Fällen festzusetzen, die mit der Minderlieferung und Beschädigung von Lebensmitteln und Konsumgütern während deren Beförderung zusammenhängen.

4. Die Gerichtsorgane der Republik haben weitgehender auswärtige Gerichtssitzungen über Kriminalfälle zu praktizieren, die böswillige Verletzungen der Handelsvorschriften, Entwendungen und Spekulationen betreffen.

5. Die Vorsitzenden der Sowjets der Volksdeputierten haben ihre Kontrolle und Koordinierung der Tätigkeit der Staatsorgane und der Öffentlichkeit zur Realisierung des vorliegenden Erlasses zu gewährleisten.

Die Aufsicht über die Durchführung des Erlasses ist dem Generalstaatsanwalt der Kasachischen SSR und den ihm untergeordneten Staatsanwälten zu übertragen.

Präsident der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik
N. NASARBAJEW
Alma-Ata, 13. Dezember 1990

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine neue Kinderkombination für 250 Plätze entsteht im Rayonzentrum Ksyltu, Gebiet Koktschetaw. Die Bauarbeiter der mobilen Baukolonne Nr. 205 wollen dieses Geschenk den Kindern zum Neujahr machen. Gute Leistungen weisen dabei die Verputzerinnen A. Kadrachmanowa, N. Pschenbajewa und W. Gontscharowa auf.

Rund 16 000 Valutarubel hat neuerdings die Produktionsvereinigung „Wtortschermet" in Ust-Kamenogorsk auf ihr Konto verbucht. Diese so notwendige Mittel für die Produktionserneuerung hat die Vereinigung für ihre Altmetallieferungen nach Deutschland erhalten. Als Vermittler sind dabei Unternehmer aus Tallinn aufgetreten.

Auf dem Weg der Erneuerung

Zu den Ergebnissen des Kongresses der Volksdeputierten der RSFSR

Als großer Erfolg auf dem Wege zur politischen und sozialökonomischen Erneuerung Rußlands können die Ergebnisse des am Sonnabend im Moskauer Kreml zu Ende gegangenen außerordentlichen Kongresses der Volksdeputierten dieser Republik aufgefaßt werden.

Der Kongreß war vor allem zur Erörterung der Wege und Mittel zur Wiedergeburt des russischen Dorfes einberufen worden. Die meisten Abgeordneten billigten die Vielfalt der Eigentumsformen. Es wurde betont, daß das Land mit Lebensmitteln nur dann hinreichend versorgt werden kann, wenn neben den Kolchosen und Sowchosen auch Pachtkollektive, private Bauernbetriebe und Farmer gleichberechtigt bestehen werden.

Am heftigsten waren die Leidenschaften bei der Erörterung des Problems, ob Privateigentum an Grund und Boden eingeführt werden darf oder nicht. Das Problem war umso brisanter, als der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow sich vor dem Kongreß eindeutig gegen den Kauf und Verkauf von Grund und Boden ausgesprochen hatte.

Im Verlauf der leidenschaftlichen Diskussion lehnten die einen Abgeordneten das Privateigentum an Grund und Boden in jeglicher Form ab, während die anderen im Gegenteil in ihm so etwas wie ein Allheilsmittel gegen jede Not sahen, die heute die Russische Föderation durchmacht. Zuweilen schien es, daß die Opponenten sich nie einig werden. Und doch fanden die Abgeordneten ein Kompromiß: Zugelassen wurde ein begrenztes Privateigentum an Grund und Boden, oder richtiger gesagt, an einer zu bearbeitenden Landfläche, wobei es innerhalb der ersten zehn Jahre nicht verkauft werden darf. Aber auch danach darf es lediglich an das örtliche Machtorgan veräußert werden.

Von außerordentlich großer Bedeutung nicht nur für Rußland, sondern für die ganze UdSSR ist die Erörterung von Frage, die ursprünglich auf der Tagesordnung des Kongresses nicht gestanden hat, die aber auf Verlangen der Volksdeputierten auf sie gesetzt worden ist — über die Prinzipien des Abschlusses des Unionsvertrages. Bezeichnend ist, daß kein einziger der zahlreichen Redner die Teilnahme Rußlands an einer erneuerten Union in Frage gestellt hat. „Rußland ist ohne die Union undenkbar ebenso wie die Union ohne Rußland", lautete die gängige Parole.

Vor dem Kongreß hatte es nicht wenig Diskussionen darüber gegeben, ob dieser Kongreß bei der Perestroika zu einem ebenso wichtigen Ereignis wie der erste Kongreß wird, der im vergangenen Sommer die staatliche Souveränität der Republik verkündet hatte.

(TASS)

„Kohle — Stahl"

Diesen Namen trägt das in Karaganda jüngst gegründete Konsortium, dessen Stifter die Vereinigung „Karagandaugol" und das Hüttenkombinat Karaganda geworden sind.

Unter Beibehaltung der organisatorischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit vereinten die Partner ihre Bemühungen zur Verbesserung ihrer Wirtschaftslage auf der Grundlage einer gegenseitig vorteilhaften Kooperation der Produktion, der gegenseitigen Unterstützung unter den Bedingungen harter Konkurrenz auf dem Markt. Das Konsortium bietet die Möglichkeit, Ressourcen und Finanzen zur gemeinsamen Realisierung größerer Produktions- und sozialökonomischer Programme, von Maßnahmen zum Umweltschutz, zur Schaffung von Kapazitäten für die Produktion von Massenbedarfsartikeln zu konzentrieren. Die kommerzielle und Außenwirtschaftstätigkeit wird helfen, Geschäftsbeziehungen mit vorteilhaften Partnern herzustellen und den Produktionsabsatz innerhalb des Landes wie auch im Ausland zu organisieren.

(KasTAG)

Dem Kongreß der Deutschen der UdSSR entgegen

Bleiben wir Realisten!

Mit großem Interesse las ich im NL Nr. 32 das Rundtischgespräch über die Wiederherstellung der autonomen Staatlichkeit der Sowjetdeutschen. Den Pluralismus begrüßen wir heute auf allen Gebieten. Aber als Vorbereitung zum Kongreß der Sowjetdeutschen wäre, so meine ich, eine allgemeine, klare Konsolidierung vonnöten, damit sich der Kongreß nicht, wie schon oft, in einen Diskussionsklub verwandelt.

Über eine Frage — die der klaren politischen Entscheidung für eine autonome Republik — waren sich alle Teilnehmer des Rundtischgespräches einig. Diesen Standpunkt unterstützen wohl auch alle Leser der „Freundschaft". Dabei bedeutet die Autonomie nicht die Übersiedlung aller zwei Millionen an einen bestimmten Ort. Möge jeder in dem Ort leben, wo es ihm gefällt und wo er sich verwurzelt fühlt. Die Autonomie muß das Konsolidierungszentrum sein, das Möglichkeiten zur Erhaltung und Weiterentwicklung unserer Sprache und Kultur für alle Sowjetdeutschen bieten würde, wo sie auch lebten. So war es vor 1941, und das befriedigte uns alle. Da wir niemals an einem Ort wohnen werden, wäre eine Assoziation der Sowjetdeutschen zu begrüßen, aber nicht als Ersatz für die Autonomie, nicht als Aufschiebung der Lösung unserer Frage, sondern mit Wiederherstellung der Republik. Als Zentrum dieser Assoziation könnte dann die Autonomie sein, die alle in der Sowjetunion lebenden Deutschen vereinigen würde.

Und nun zur Frage der Lokalisierung der Autonomie. Manchem scheint es noch zu früh, über den Ort zu diskutieren, da doch bis jetzt keine klare Entscheidung über die Wiederherstellung der autonomen Republik vorliegt. Bis jetzt gibt unsere Obrigkeit keine klare Antwort, ob sie eine Autonomie der Sowjetdeutschen wünscht. Und dennoch bin ich überzeugt, daß wir über den Ort schon heute Eindeutigkeit erreichen müssen. Davon hängt im vielen die Lösung unserer Frage ab. Die Frage des Ortes der Autonomie kann man nicht, wie manche meinen, durch ein Referendum klären. Hier kommen staatliche Interessen, Interessen anderer Völker unseres Landes in Betracht und schließlich auch unser Drang nach der Heimat, die man uns 1941 ungesetzlich geraubt hat. Wir müssen in die Vergangenhheit blikken, um unsere Zukunft richtig zu konstruieren.

Im Rundtischgespräch wurden Kurt Wiedemeier gut bekräftigte Gegenargumente wegen seiner Kaliningrader Variante vorgebracht. Ich möchte dazu etwas hinzufügen. Erinnern wir uns an den Anschluß des Sudettengebiets und Österreichs durch Hitlerdeutschland. Jawohl, heute sind unsere Beziehungen mit Deutschland gut. Aber in Deutschland gibt es ja genügend Neofaschisten. Als Beweis erinnere ich an den jüngst gescheiterten Versuch, ein Treffen von SS-Mannschaften in den baltischen Republiken durchzuführen. Und da schlägt man uns das ehemalige deutsche Königsberg, Ostpreußen als einen eventuellen Ort unserer Autonomie vor. Die Autonomie auf einstmals deutschem Gebiet, das viele auch heute noch im Stillen als einen Teil Deutschlands betrachten, umgeben von den baltischen Republiken, die von Separatismus durchdrungen sind — wäre das nicht gerade eine Verlockung für einen neuen Anschluß im passenden Moment?

Bleiben wir doch Realisten angesichts des Ansturms des Pluralismus: Gerade diese Kaliningrader Variante hemmt ja die Entscheidung unserer Frage! Unsere Delegierten müssen zum Kongreß der Sowjetdeutschen mit einmütigen, wohlüberlegten, in die Zukunft gerichteten Vorschlägen kommen.

Friedrich EMIG

Tjumen

Gute Wandlungen in Peremenowka

Diese Bilder sind im Dorf Peremenowka, der Zentralsiedlung des Engels-Sowchos, Gebiet Semipalatinsk, gemacht worden. Der Agrarbetrieb, der jährlich über eine Million Rubel Gewinn bucht, ist durch seine Erfolge berühmt.

Hier ein Beispiel: Seit November zahlt man hier keine Wohnungsmiete mehr. Sämtliche 154 Wohnhäuser, die dem Sowchos gehört haben, sind jetzt Eigentum der Dorfbewohner.

Und ein weiteres Beispiel. In einer Zentralstraße ist die Verkaufsstelle „Tierische und pflanzliche Produkte" eröffnet worden. Hier verkauft der Sowchos seine Überschüsse an Fleisch, Honig, Buchweizen, Sonnenblumenöl und Wurst an seine Werktätigen.

In Peremenowka gibt es eine eigene Ölmühle. Die Ausrüstungen für diese Abteilung wurden von den hiesigen Tausendkünstlern Georg Fröhlich und Alexej Gurtowoi gebaut.

Unsere Bilder: Der Schweißer Johann Weinberg und seine Gattin Katharina (eine Melkerin) nennen nun dieses Haus ihr eigen. Alexej Gurtowoi und sein Sohn Valeri in der Ölmühle. Die Verkäuferin A. Biller beim Absatz von Sowchosproduktion an die Dorfbewohner. Fotos: KasTAG

Sind noch Beweise nötig?

In der Redaktion lief ein Brief von der Leserin Adelgunde RICHTER aus Zelinograd ein. Sie berichtet kurz darüber, was sie in den Kriegsjahren und in der schweren Nachkriegszeit durchleben mußte. Ein Schicksal wie Tausende anderer. Übrigens gibt es wohl keine vollkommen gleichen Schicksale...

Ihrem Brief legte die 74jährige Adelgunde Richter ihr Gesuch an den Leiter der Zelinograder Gebietsverwaltung des Inneren bei. Nachstehend bringen wir dieses Dokument (praktisch unverändert), das die Ursachen erklärt, warum die Frau an die Redaktion geschrieben hat, und über ein weiteres schweres Schicksal berichtet.

Ich bitte um Hilfe. Neulich faßte das Zelinograder Gebietsexekutivkomitee einen Beschluß über die Gewährung von Vergünstigungen für Deutsche, die in Arbeitslagern eingesetzt gewesen waren oder unter der Kommandantur gelebt hatten. Ich wandte mich diesbezüglich an die Stadtabteilung Sozialfürsorge, wurde aber von dort einfach hinausgebeten, wobei man mich beinahe des Abenteuertums beschuldigte, weil im Arbeitsbuch das Wort „Arbeitsarmee" fehlte. Solche Eintragungen hatte man damals aber überhaupt nicht gemacht. Ohne mir Gehör zu schenken und in das Wesen der Sache zu dringen, schickte man mich zu Ihnen, in die Verwaltung des Innern, nach einer Bescheinigung, die mein Verbleiben unter Sonderkommandantur bestätigte. Doch weil ich jene Höllenqualen in ganz anderen Orten durchmachte, fand die Zelinograder Verwaltung des Innern nicht die Möglichkeit, mir das entsprechende Dokument auszustellen. Deshalb bitte ich Sie inständig, an die entsprechenden Behörden eine offizielle Anfrage zwecks Tatsachenfeststellung zu richten.

Es sind dies folgende Tatsachen:

Ich, Richter, Adelgunde d. Michael, geboren 1916, lebte vor dem Krieg im Dorf Marjanowka, des Rayons Starobeschewo, Gebiet Donezk, Ukraine.

Zu Beginn des Krieges wurde ich vom Wehrkommando des Rayons zum Ausheben von Panzerabwehrgräben mobilisiert. Beim Rückzug sowjetischer Truppen im Herbst 1941 wurden wir (ohne Sachen, nur mit Spaten in den Händen) in Eisenbahnwagen geladen. Uns wurde bekanntgegeben, daß wir wegen der Wolgadeutschen ausgesiedelt werden, die angeblich die zweite Hilfsfront für Hitler zu eröffnen suchten. Wir wurden in den Rayon Buchtarma des Gebiets Ostkasachstan (Dorf Werchtalowka, Dorfsowjet Poperetschenski) verbracht.

Im Oktober 1942 erhielten wir Gestellungsbefehle, und 125 deutsche Frauen wurden samt Kindern zu Fuß zur Bahnstation Ust-Kamenogorsk geführt, die sich in 120 km Entfernung befand. Dort hatten uns bewaffnete Wachtsoldaten mit MPis und Schäferhunden unsere Kinder weggenommen, uns in die Waggons gepfercht und nach Sysran, im Gebiet Kuibyschew gebracht. Hier wurden wir ebenfalls von Militärs mit MPis und Hunden empfangen. Untergebracht wurden wir im Keller eines mehrgeschössigen Hauses, das wir übrigens später selbst fertigbauen mußten. Uns wurde bekanntgegeben, daß wir nun in der Arbeitsarmee seien. Jedoch waren da alle Merkmale eines Lagers auf der Hand: Bewachung, Sonderkommandantur, Schwarzbrot und kein Lohn; Frauen wurden anstelle von Pferden vor den Schlitten gespannt, und wir zogen diese Schlitten bei 40 Grad Kälte in Holzschuhen von der Wolga in die Stadt hinauf (unter Gelächter und Hetzrufen örtlicher Einwohner). All das dauerte vom 1. November 1942 bis 1. Juli 1952 (Eintragung im Arbeitsbuch liegt vor)!

Militärkommandanten waren der Oberleutnant Viktor Iwanowitsch Lebedew und später der Oberleutnant Eduard Epple. Im Jahre 1948 wurden uns Arbeitsbücher ausgehändigt, und 1952 wurden wir „Freisiedler" in den uns angewiesenen Orten des Urals, Sibiriens und Kasachstans.

Im Juli 1952 bestimmte man für mich und meine kleine Tochter den Wohnsitz im Gebiet Swerdlowsk, Rayon Nowaja Ljalja, Revier 138. Hier befand sich unsere Kommandantur, wo wir uns regelmäßig anzumelden hatten. Die erste Zeit war ich als Kinderpflegerin tätig, als man aber im Kindergarten erfuhr, daß ich eine Deutsche bin, wurde ich sofort entlassen mit den Worten: „Eine Deutsche hat nicht das Recht, unsere Kinder zu erziehen" (Direktor Manewitsch). Ich wurde Holzfällerin.

1957 erkrankte schwer meine 12jährige Tochter. Um sie zu retten, zogen wir auf Anraten des Arztes nach Kasachstan. Seitdem leben wir hier.

Alles, was mit Arbeit verbunden ist, steht im Arbeitsbuch, nur das Wort „Arbeitslager" fehlt, das mich so an das Durchlebte erinnert. Ich dachte, das sei so besser, nun ist das Gegenteil der Fall.

Hochachtungsvoll

Adelgunde RICHTER

Sorgen der Kooperative „Malysch"

Von der Gebietsausstellung junger Könner hat vor zwei Jahren die erste und vorläufige einzige Kinderkooperative im Gebiet Gurjew, genannt „Malysch", ihren Ursprung genommen. Gerade damals, als B. Jerkebekow, Lehrer für Werkunterricht einer Stadtschule in Gurjew, die Augen der Erwachsenen beim Besichtigen der von den Kindern gefertigten Erzeugnisse aufleuchten sah, beschloß er, diese Kooperative zu schaffen. Seine jungen Freunde brachten darauf ein baufälliges abgebuchtes Gebäude selbst in Ordnung.

Jetzt steht die Kooperative „Malysch" auf eigenen Füßen. Hier werden allmonatlich nur Kinderwaren — von Windeln bis zu Hosen — im Werte von 20 000 Rubel genäht. All das wird sofort vergriffen. In der Kooperative arbeiten Schüler ab 5. Klasse nicht mehr als vier Stunden täglich und nicht mehr als vier Tage pro Woche. Der Verwaltungsapparat bei 100 Kindern besteht aus nur zwei Mann — dem Vorsitzenden und dem Buchhalter. Die durch die Warenrealisierung erwirtschafteten Mittel werden für die Entlohnung nach Stückzahl, für den Produktionsbedarf sowie für Touristenreisen der hier beschäftigten Schüler verausgabt.

Einstweilen gehören zur Kooperative „Malysch" hauptsächlich Mädchen, doch sehr bald werden auch die Jungen hier Arbeit nach Geschmack finden können: Das Werk für Metallerzeugnisse verspricht einen Raum für eine Produktionshalle. Dort soll die Produktion von Tischler- und Metallerzeugnisse von Spielzeug organisiert werden. Es gibt außerdem auch andere, durchaus reelle Pläne, nämlich an der Schule Pachtfreibhäuser, ein eigenes Grundstück für Datschen, einen Zoo und ein Videozentrum zu schaffen. Das Gebietsexekutivkomitee entscheidet schon die Frage der Bodenzuteilung für den Ausbau der Produktionsbasis der Kinderkooperative.

(KasTAG)

Märkte in Presnowka

Eine sichere Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln ist für die Einwohner des Rayons Presnowka im gleichnamigen Rayonzentrum des Gebiets Nordkasachstan, organisiert worden. Jeden Sonnabend verkaufen die örtlichen Agrarbetriebe hier ihre überplanmäßigen Erzeugnisse. Reich ist die Auswahl von Waren auf diesem Großmarkt: Man handelt hier mit Getreide und Hinterkorn, mit Fleisch und Geflügel sowie mit Milcherzeugnissen. Sie werden von den Sowchosen und Kolchosen zu ermäßigten Marktpreisen abgesetzt und sind allen Bevölkerungskategorien zugänglich, da sie nur um ein weniges die staatlichen übertreffen. Der Reihe nach wird der Disponent des jeweiligen Marktes bestimmt — einer der Agrarbetriebe. Auf diesem Markt kann übrigens ein beliebiger Händler, auch ein privater, seine Waren feilbieten. Somit werden Voraussetzungen für eine gesunde Konkurrenz geschaffen; dadurch gewinnt nur der Konsument.

Solche Märkte haben es ermöglicht, die Einwohner des Rayons Presnowka ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen und den Kassenbestand der Agrarbetriebe gehörig aufzufüllen. Für die Kolchos- und Sowchosunternehmer sind sie zu einer vortrefflichen Schule der Marktbeziehungen geworden.

(KasTAG)

Gesetz gegen Haus- und Grundstückbesetzungen

Ein Gesetz gegen die eigenmächtige Inbesitznahme von Häusern, Wohnungen, Land und Baugrundstücken ist in Kasachstan verabschiedet worden. Wie aus dem Dokument hervorgeht, sollen diese Delikte mit Zwangsarbeit bis zu zwei Jahren oder einer beträchtlichen Geldbuße bestraft werden.

Zu dieser Entscheidung sah sich das kasachische Parlament angesichts des Vorgehens informeller Zusammenschlüsse und Gruppen gezwungen, die in letzter Zeit immer häufiger dazu übergingen, eigenmächtig Land und Grundstücke zu besetzen und illegal Wohnhäuser zu beziehen.

Der Vizebürgermeister der Republikhauptstadt Alma-Ata Serik Abdrachmanow vertrat gegenüber TASS die Auffassung, daß es zur Stabilisierung der Situation auch anderer Maßnahmen bedarf, die auf die Lösung des Wohnungsproblems gerichtet sind.

Eine neue Abteilung beginnt die Arbeit

Im Sowchos „Karakemir", Rayon und Gebiet Dshambul, ist eine Gerberei in Betrieb genommen worden. Ihre Kapazität sind 500 bis 700 Felle im Monat. Hier wird dieser Rohstoff nicht nur für die Oberbekleidung, sondern auch für Überzieher und Mützen verarbeitet.

Die Erzeugnisse dieser Abteilung sind sofort populär geworden. Die Betriebe der Leichtindustrie aus Alma-Ata, Moskau, Kischinjow, Leningrad, Kiew, Minsk haben hier schon ihre Bedarfsanmeldungen gemacht.

Adam ADLER

Gebiet Dshambul

Beziehungen, die auf mehr Vertrauen und Offenheit beruhen

Als „echten Durchbruch" in Richtung einer konsequenten Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen hat die Herstellung des heutigen Niveaus der Beziehungen zwischen den Streitkräften der UdSSR und der USA der Leiter der Hauptabteilung Außenbeziehungen des UdSSR - Verteidigungsministeriums Konteradmiral Wladimir Chushokow bezeichnet. In einem TASS-Gespräch sagte Chushokow, daß dies „innerhalb einer relativen Zeitspranne dank dem Übergang der Seiten von den Konfrontationsbeziehungen zu Herstellung normaler bilateraler Beziehungen erreicht werden konnte, die auf mehr Vertrauen und Offenheit beruhen".

Wladimir Chushokow stellte fest, daß in letzter Zeit zur Praxis von beiderseitigen Kontakten im militärischen Bereich immer mehr das Bestreben der Verteidigungsämter verschiedener Länder wird, langfristige Abkommen zu schließen. Im Zusammenhang damit teilte er mit, daß in der UdSSR bereits mit der Vorbereitung zur Abstimmung eines weiteren Abkommens über Kontakte mit den Streitkräften der USA für den Zeitraum 1991—1992 begonnen worden ist. Nach seinen Worten bleibt eine vorrangige Aufgabe in dieser Arbeit die Festigung der vertrauensbildenden Maßnahmen.

Die sowjetischen Streitkräfte haben nach den Worten Admirals zur Entspannung sowie zur Erzeugung eines Klimas internationaler Entspannung einen würdigen Beitrag geleistet. Er ist der Auffassung, daß gerade die Armee und die Seekriegsflotte der UdSSR das wichtige und unentbehrliche Glied in der Einstellung des kalten Krieges und beim „Brückenschlag" zwischen Ost und West in der Zeit einer radikalen Umgestaltung der internationalen Beziehungen sind.

Der Leiter der Hauptabteilung erinnerte daran, daß noch vor wenigen Jahren die militärischen Kontakte zu dem Westen äußerst schwach entwickelt waren. So hatte das sowjetische Verteidigungsministerium in den Jahren 1985—1987 aus dem Westen jährlich nicht mehr als zehn Delegationen aufgenommen. 1988 stieg diese Zahl auf 27 um im nächsten Jahr darauf 50 zu erreichen.

In allen Regenbogenfarben

In der Tschimkenter Gebietsvereinigung für örtliche Industrie verliert man auch unter den Verhältnissen des chronischen Rohstoffmangels nicht den Mut. Die Produktion der hiesigen Weberei — Jacquarderzeugnisse von mehr als 100 Mustern und Farben — sind in vielen Gebieten Kasachstans und Mittelasiens bekannt. Die Weber produzieren jährlich Teppiche, Frottierhandtücher, Tagesdecken und Läufer im Werte von 10 Millionen Rubel. Doch wegen unzureichender Anlieferung von Ausgangsstoffen wird sich das Produktionsvolumen im kommenden Jahr auf 6,3 Millionen Rubel verringern. Um die Finanzverluste zu kompensieren, entwickeln die Künstler und Technologen der Vereinigung neue, bessere Muster von Konsumgütern.

Unser Bild: Die Meisterin der Abteilung Technische Kontrolle W. Lukjanowa, (v. l. n. r.) der Webereidirektor A. Mynbajew und die Abteilungsleiterin L. Polonoschnowa beim Behandeln der Farbenskala des neuen Produktionserzeugnisses.

Foto: KasTAG

Arbeitsarmisten erinnern sich

Darstellende Kunst hinter Stacheldraht

... Ende 1941 hielt ein Zug mit geschlossenen Eisenbahnwagen im Norden des Urals bei der Stadt Solikamsk. In diesen von bewaffneten Soldaten streng bewachten Güterwagen kamen 12 000 sowjetdeutsche Männer nach Solikamsk. Sie wurden sofort in die wenigen Baracken eingepfercht, die von hohen Stacheldrahtzäunen von der Umwelt vollständig abgeschlossen waren. Die Sowjetdeutschen stammten meistenteils aus den Chortitzer Dörfern am Dnepr und von der Molotschnaja im Gebiet Saporoshje sowie aus der Südukraine; unter ihnen gab es über 100 Kommunisten und 600 Komsomolzen.

Bei einem Appell wurde ihnen bekanntgegeben, daß sie nun nicht mehr als Verteidiger des Landes gebraucht werden können und als am Krieg Schuldige ihre Schuld in dieser Besserungsanstalt abbüßen müssen.

Es wurde auch bekannt gemacht, daß die Lagerverwaltung eine Malerwerkstatt organisiert, wo Agitationswerke angefertigt werden müssen, denn den "Führer und Vater aller Sowjetmenschen" muß man ehren und preisen; auch die Schuld der Sowjetdeutschen an dem Krieg mit Hitlerdeutschland müsse man zur Schau tragen; diese könne nur durch Arbeit gesühnt werden.

So kam ich in die Malerwerkstatt des Solikamsker Werkes Nr. 577. Ich hatte bis 1941 als Schullehrer in Chortitza gearbeitet. Zu meinem Glück hatte ich Begabung zum Malen, was mir in dieser „Besserungsanstalt" eigentlich das Leben rettete.

In erster Linie mußten die Maler hinter Stacheldraht Porträts "des Führers aller Zeiten und Völker" anfertigen—mittlere, große und übergroße, aber man durfte keine kleinen Bilder von ihm machen. Die Lagerzone wurde mit Transparanten und Losungen bunt behängt. Ein Bild am Tag zu zeichnen war die Norm. Einige konnten das Bildnis des Führers bereits so ziemlich mechanisch malen.

Die Maler wurden in der Nacht oft geheim von den Lagerinsassen besucht. Einer bestellte zum Beispiel die Kopie eines Porträts seiner Frau oder seines Kindes, ein anderer hatte die Adresse seiner Familie erhalten und möchte ihr nun ein kleines Lebenszeichen von sich geben, hatte aber dafür keine Schreibutensilien, denn Papier, Bleistifte, Farben und Pinsel gab es nur in der Malerwerkstatt. Ein fast entkräfteter Mann bat mich mal zum Beispiel, ein Bild der Baracke mit einer hohen Tanne zu zeichnen, um es dann nach dem weiten Kasachstan zu schicken. Seine Bitte brachte er in traurigem Ton vor, denn er glaubte an keine Wiederkehr mehr.

Erhaltengebliebene Fotos wurden mit Hilfe eines Quadratnetzes kopiert und unter den komplizierten Bedingungen abgeschickt. So wurde durch Bemühungen mancher diplomierten Künstler oder Laienmaler viel dokumentarisches Material aus den NKWD-Lagern „nach außen" geschafft.

So manches von dem unmenschlichen Geschehen in Solikamsk ist auch in den künstlerischen Erzeugnissen der Häftlinge erhalten geblieben, darunter gemalte Porträts, Lebensszenen in Bleistiftzeichnungen und Aquarellbildern sowie in Briefen.

Aus ihnen konnte man die Lebensbedingungen in den Lagern wie aus dem Spiegel ersehen. Deshalb wurden diese nicht professionellen wie auch geschulten Künstler von den Stalin-Leuten vernichtet, denn nichts sollte ans Tageslicht kommen.

Ein bekannter Schriftsteller bemerkte nach vielen Jahren folgendes: „... die Lagermaler zeichneten unentgeltlich für die Lagerverwaltung, aber geheim— des Nachts — für die unbekannten Lagerinsassen. Viele von ihnen sind im Taigawald bei Solikamsk für immer verschollen, nur irgendwo ist das Bild einer Baracke mit einer hohen Tanne und einem bekannten Grabhügel erhalten geblieben. Wer weiß, wer der geheime Maler war."

Von den Porträts, Bildern und Ansichten aus der Malerwerkstatt bei Solikamsk, die die Zensur heimlich umgingen, gelangten viele in den Bestimmungsort und flößten dort Zuversicht und Glauben an eine bessere Zukunft ein. Der Passierschein Nr. 857 eines Lagermalers aus der schrecklichen Kriegszeit ist auch bei mir im Original erhalten geblieben. Ich verlor nicht den Mut, denn ich konnte mit meinem Malen meinen Mitmenschen in der allerschwersten Zeit ein wenig mithelfen und ihnen etwas Mut einflößen.

Es sind bei mir auch manche Fotos von meinen treuesten Gefährten der Solikamsker Malerwerkstatt erhalten geblieben. Ich erinnere mich heute an den Maler Woldemar Pfeffer, an den Fotoabzeichner Eduard Bathauer, an den Landschaftsmaler Hans Moos und den ganz jungen und sehr begabten Kostja Moos. Wo sind sie heute?

Für alle, die Solikamsk nicht vergaßen, schrieb ich diese Zeilen zum Andenken!

Franz FRÖSE,
ehemaliger Arbeitsarmist
Gebiet Kustanai

Aus aller Welt

PANORAMA

Begrüßenswerte Freundschaft

Xinjiang ähnelt aus der Vogelperspektive sehr Kasachstan: die gleichen endlosen von Pyramidenpappeln umsäumten Flächen reifender Getreidekulturen, gerade Viertel von Städten und Schlote von Industriebetrieben in deren Vororten. Ähnlich sind die Geländegestaltung und das Klima. Das Erdinnere des Gebiets ist reich an Kohle, nach deren Vorräten diese Region den ersten Platz in China einnimmt, an Eisen- und Nichteisenerzen, sowie an Erdöl. Hier werden genauso wie bei uns Reis, Weizen und Mais angebaut. Auch bei näherer Betrachtung gibt es viel Ähnliches: Multinationale Städte und Dörfer. Im Autonomen Gebiet leben 14 Millionen Menschen, Vertreter von 47 Nationalitäten: hauptsächlich Uiguren und Chinesen, aber auch viele Kasachen, Dunganen, Kirgisen, Usbeken und Mandschuren, Russen gibt's ebenfalls. Gleichwie in Kasachstan hat jedes dieser Völker eine ruhmreiche und lange Geschichte, ein reiches Kulturerbe, von denen die zahlreichen Baudenkmäler und Museen ausführlich berichten. Heute tun die Menschen hier, genauso wie in Kasachstan, viel dazu, damit ihr Leben noch wohlhabender und freudiger werde.

Erstaunlich für uns ist das reiche Warenangebot in den Verkaufsstellen, die Preise sind allerdings gesalzen. Viele Waren sind mit ausländischen Handelsmarken versehen: Es ist dies das Ergebnis der Politik offener Türen, die das ausländische Kapital an den Innenmarkt Chinas herangezogen hat. Vieles haben auch die örtlichen Könner produziert, aber ebenfalls mit ausländischer Technik und nach ausländischer Technologie. Eine Verbreitung haben hier gemeinsame Unternehmen erfahren. Übrigens ist das nicht nur für die Kunden, sondern auch für die darin Beschäftigten vorteilhaft. Die Verdienstmöglichkeiten sind dort größer als in den nationalen Betrieben. Die Politik der Wirtschaftsreformen hat es im Jahre 1989 ermöglicht, den Stand der Industrieproduktion zu Beginn der 80er Jahre auf das 2,6fache zu steigern.

Die Festigung unserer Freundschaftsbziehungen ist in jeder Hinsicht gegenseitig vorteilhaft. Die Erfahrungen der Nachbarn lehren, die Fehler nicht zu wiederholen, das Beste zu übernehmen und weiterzugehen.

Unsere Bilder: Besonders beliebt unter den Exponaten der Ausstellung waren die kasachischen nationalen Musikinstrumente.

Vom Montagefließband des 1. Funkwerks „Xinjiang" kommen Fernseh- und Tonbandgeräte, Players.

Die Gesellschaft „Tienschan" produizert zahlreiche Arten von Wollerzeugnissen.

Fotos: KasTAG

Eine wichtige Entscheidung

Die Administration USA-Präsident George Bushs hat eine wichtige Entscheidung getroffen, konkrete Schritte zur Unterstützung der Reform in der Sowjetunion zu tun. Zu einem dieser Schritte wurde die Anordnung, die Jackson-Vanik-Novelle, die die Normalisierung der Beziehungen mit freier Emigration aus der Sowjetunion in Einklang brachte, nicht mehr auf die UdSSR gelten zu lassen.

Obwohl dieser Beschluß provisorisch ist und nur bis Mitte 1991 wirkt, hat er dennoch eine große politische und ökonomische Bedeutung. In politischer Hinsicht ist nicht nur das wichtig, daß das seit 16 Jahren in Washington geltende Tabu für die Gewährung von Krediten an die UdSSR jetzt faktisch aufgehoben wird, sondern auch das, daß man in den USA der Ansicht ist, die Prozesse der Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft seien unumkehrbar geworden. Das betrifft unter anderem auch die Lösung des Problems der freien Einreise in die UdSSR und der Ausreise aus dem Land.

In ökonomischer Hinsicht gibt die Aussetzung der Jackson-Vanik-Novelle der Sowjetunion nicht nur die Möglichkeit, vergünstigte Kredite in den USA für den Erwerb amerikanischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Anspruch zu nehmen. Dieser Schritt wird auch den Weg zum Inkrafttreten des im Juni 1990 unterzeichneten Handelsabkommens zwischen beiden Ländern und folglich zur Gewährung des Regimes der Meistbegünstigung im Handel an die Sowjetunion ebnen. Es liegt auch klar auf der Hand, daß ohne solches Regimes, das diskriminierende Schranken im Handel abschafft, von einer substantiellen Zunahme des Handelsumsatzes zwischen beiden Ländern keine Rede sein kann.

Als einen bedeutenden Beitrag zu den Perestroika-Prozessen in der Sowjetunion ist auch die Weisung des USA-Präsidenten an den Finanzminister des Landes zu betrachten, die Frage der Gründung einer speziellen Vereinigung der Sowjetunion beim internationalen Währungsfonds und bei der Weltbank zu lösen. Das wird der Sowjetunion die Möglichkeit geben, ein assoziiertes Mitglied dieser einflußreichen internationalen Organisation zu werden und letztendlich das Recht auf die Nutzung deren wertvoller Erfahrungen auf dem Gebiet der Finanzen und des wirtschaftlichen Wachstums zu genießen.

Natürlich wären diese Gesten guten Willens des Weißen Hauses gegenüber der UdSSR einfach undenkbar, wenn bei der Herstellung der bilateralen Beziehungen zwischen beiden Ländern, die von Konfrontation und Mißtrauen in mehreren Bereichen zu Partnerschaft und Zusammenwirken übergegangen sind, nicht solche beeindruckenden Fortschritte erzielt worden wären.

Natürlich sind Versuche gewisser Kreise, die von Präsident Bush angenommenen wichtigen Beschlüsse mit der bekannten Position der Krise am Persischen Golf in Verbindung zu bringen, absolut ungerechtfertigt und sogar fehlhaft. Denn beide Staaten sind schon lange von der irakischen Aggression gegen Kuweit in die neue Phase ihrer beziehungen getreten. Die Kriese am Persischen Golf hat den Prozeß der sowjetisch-amerikanischen Annäherung nur gestärkt. Sie war keinesfalls Ausgangspunkt bei der Annahme des Beschlusses durch das Weiße Haus, der Sowjetunion Wirtschafthilfe zu erweisen.

Die Beschlüsse Washingtons zeugen davon, daß dort Realismus und nüchterne Vision der künftigen internationalen Politik wie auch die Erkenntnis dessen die Oberhand gewannen, daß die Hilfe für die UdSSR. Besonders in der für sie schwierigen gegenwärtigen Periode, die Anlage des Kapitals in Demokratie und Fortschritt bedeutet. Und das ist eine edle Aufgabe, deren Lösung erhebliche Vorteile nicht nur den USA, sondern auch der ganzen Welt verspricht.

Albert BALEBANOW,
TASS-Kommentator

Lufthansa wieder nach Berlin

Mit Beginn des Winterflugplans 1990 hat die Deutsche Lufthansa den Linienverkehr von und nach Berlin aufgenommen. Ein aus Köln-Bonn kommender Airbus A 310-300 landete zunächst auf dem Flughafen Tegel im Westteil Berlins und flog dann weiter in den Ostteil nach Berlin-Schönefeld. Von dort wurde dann mit dem Airbus der reguläre direkte Flugverkehr nach New York aufgenommen. Für den Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Lufthansa, Heinz Ruhnau, wurde „damit eine Vision Wirklichkeit." 1984 hatte Ruhnau auf der Lufthansa-Hauptversammlung in Berlin vorausgesagt: „Es wird der Tag kommen, an dem wir in ein ungeteiltes Berlin fliegen."

Bis zur deutschen Einheit am 3. Oktober und dem Ende des besonderen politischen Status von Berlin durfte West-Berlin nur von amerikanischen, britischen und französischen Luftverkehrsgesellschaften angeflogen werden. Bis 1993 werden die britischen und französischen Fluggesellschaften ihre Kapazitäten Schritt für Schritt reduzieren, während der bisherige Marktführer PanAm seine Streckenrechte sofort an die Lufthansa verkauft hat.

Die Deutsche Lufthansa verbindet Berlin im Direktverkehr mit acht deutschen, zwölf europäischen und zwei interkontinentalen Zielen. Mit Tegel und Schönefeld wurden die beiden großen Berliner Flughäfen ins Lufthansa-Streckennetz aufgenommen. Im Europaverkehr gibt es jetzt Direktverbindungen nach Helsinki, Stockholm, London-Gatwick, Brüssel, Paris-Charles de Gaulle, Basel, Zürich, Wien Mailand, Barcelone und Madrid. Von Berlin-Schönefeld aus wird zudem Moskau angeflogen. Im interkontinentalen Flugnetz fliegt die Lufthansa von Berlin-Schönefeld aus nach New York und nach Tokio.

Die Flugsicherung, die bisher in den Händen der drei Westalliierten und der Sowjetunion lag, ging mit der deutschen Vereinigung auf die Bundesanstalt für Flugsicherung über, die dem Bundesverkehrsministerium in Bonn untersteht. Die drei Luftkorridore, über die das frühere West-Berlin angeflogen wurde, sind in normale Luftstraßen umgewandelt worden. Erstmals sind auch Direktflüge nach Norden und Süden möglich, was die Flugzeiten verkürzt und Treibstoff spart. Früher mußten Flugzeuge etwa nach Wien oder Stockholm über die Luftkorridore nach Westdeutschland fliegen und von dort ihr Zeit ansteuern. Nach den Worten von Lufthansa-Chef Heinz Ruhnau steht Berlin vor einer großen Zukunft als Luftverkehrsmetropole. Schon in den letzten Jahren waren die Passagierzahlen enorm gestiegen. Allein zwischen 1987 und 1989 — also innerhalb von drei Jahren und vor der Öffnung der Mauer — erhöhte sich die Zahl allein auf den Verbindungen mit Westdeutschland von 3,9 Millionen auf knapp 4,9 Millionen Fluggäste. Im laufenden Jahr wird mit einem deutlich zweistelligen Zuwachs gerechnet.

Karl ZAWADZKY
(DaD)

Die Deutsche Lufthansa begann Anfang der zwanziger Jahre „ihre Karriere" in Berlin und kehrte nun erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg an die Ursprungsstätte zurück. Die deutsche Vereinigung macht es möglich, daß die Lufthansa von Berlin wieder in Direktflügen alle Teile der Welt bedient.

Foto: DaD/dpa

Universität Marburg erinnert an Universalgenie Lomonossow

Ein alter Bekannter der Philipps-Universität besucht derzeit Marburg — wenn auch nur in Form einer Ausstellung, denn die Hauptperson weilt schon seit mehr als zwei Jahrhunderten nicht mehr unter den Lebenden: Michail W. Lomonossow (1711—1765) ist die Ausstellung des Staatlichen Historischen Museums (Moskau) gewidmet, die jetzt einen Monat lang im Hessischen Staatsarchiv in Marburg zu besichtigen ist, nachdem sie bisher in Deutschland nur einmal 1988 in Ost-Berlin zu sehen war.

Der Universalgelehrte ist bekannt als Gründer der nach ihm benannten Moskauer Universität, mit der die Uni Marburg seit 1982 wissenschaftliche Kontakte pflegt, und gilt als eigentlicher Wegbereiter der modernen Wissenschaften in Rußland, Lomonossow war der erste große russische Naturwissenschaftler der Petersburger Akademie der Wissenschaften, die der westlich orientierte reformfreudige Zar Peter der Große 1724 mit einem Aufgebot an bedeutenden europäischen Gelehrten gegründet hatte.

Ab 1745 Chemieprofessor an der Akademie, widmete sich Lomonossow immer auch anderen Fächern wie Physik, Geschichte, Geologie, Astronomie, Philologie. Daneben glänzte der vielseitige Forscher auch als Erfinder, Dichter, Übersetzer und sogar als Veranstalter von Feierwerken für den Fürstenhof.

Die Ausstellung in der Universitätsstadt zeigt deshalb historische Dokumente ganz unterschiedlicher Art: Briefe und Schriften Lomonossows und zeitgenössischer Persönlichkeiten ebenso wie geographische Karten, Ölgemälde und Stiche, außerdem etliche der Geräte, die nach Anweisung Michail Lomonossows gefertigt wurden, darunter etwa Sonnenuhren, Destillierkolben, Teleskope, ein Barometer und ein Sextant.

Nicht zufällig haben die wertvollen Zeitzeugnisse ihren Weg nach Marburg gefunden, erhielt Michail Lomonossow hier doch seine entscheidende wissenschaftliche Prägung. Zwischen 1736 und 1741 studierte er — gemeinsam mit zwei weiteren russischen Kommilitonen — als Stipendiat der Petersburger Akademie in Marburg, in diese Zeit fiel auch ein fast einjähriger Aufenthalt an der sächsischen Bergakademie in Freiberg. Sein wichtigster akademischer Lehrer in Marburg war der Aufklärungs-Philosoph und Mathematiker Christian Wolff, durch dessen Berufung die Philipps-Universität (1527 von Landgraf Philipp dem Großmütigen als erste protestantische Universität im Heiligen Römischen Reich gegründet) nach einer längeren Phase der Stagnation und provinzieller Enge wieder zu ihrer früheren überregionalen Attraktivität zurückgefunden hatte. — Neben breitgefächerten Studien in Mathematik, Physik, Philosophie, Rechtslehre und Geschichte mußte Lomonossow nebenbei auch noch Deutsch lernen. Auch wenn es wohl eine Weile dauerte, „bis sich ein Russe, der gar nichts von der deutschen Sprache kann, darinnen perfectioniret", bescheinigte Wolff seinem Studenten in einem Briefwechsel mit der Petersburger Akademie auch auf diesem Gebiet rasche Fortschritte.

Arges Kopfzerbrechen bereitete Wolff dagegen der leichtsinnige Umgang, den seine russischen Studiosi mit Geld pflegten. Oftmals zückte der Philosophieprofessor sogar das eigene Portemonnaie, um die Schulden seiner Studenten zu begleichen, und wandte sich mit diesem Problem immer wieder in säuerlichem Ton nach Petersburg.

Neben einer fundierten intellektuellen Ausbildung fand Lomonossow in Marburg aber auch sein privates Glück, im Juni 1740 heiratete er die 20jährige Tochter seines früheren Hauswirts, Elisabeth Christine Zülch, die ihm in seine russische Heimat folgte. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland 1741 war Lomonossows weiteres Schaffen bis zu seinem Tod im Jahre 1765 eng mit der Petersburger Akademie der Wissenschaften verknüpft. In einer Fülle von Fächern, vor allem aber in Chemie und Physik, sorgte der international angesehene Forscher für neue Impulse und Erkenntnisse, berühmt machten ihn auch seine Untersuchungen zur Elektrizität, zur Theorie des Lichts und zur Astrophysik.

Wichtig war Lomonossow stets die Verbindung von Theorie und Praxis, in seinem chemischen Laboratorium wurden deshalb nützliche Verfahren für die Glas- und Farbenherstellung entwickelt, ebenso wie die dafür nötigen Apparaturen. Daneben entwikkelte der Gelehrte Blitzableiter, verbesserte Zeitmesser und optische Geräte, wie etwa das erste Unterwasserteleskop.

Er schrieb auch die erste russische Grammatik und verfaßte 1763 das erste russische Standardwerk für die „Metallurgie und das Bergwesen", ein wichtiges Hilfsmittel für Generation von Geologen und Ingenieuren.— Als erster Professor der Petersbürger Akademie hielt er übrigens ab 1748 öffentliche Vorlesungen über Physik und Chemie in russischer Sprache — inklusive experimentelle Vorführungen — und förderte damit das naturwissenschaftliche Interesse weiterer Kreise der russischen Gesellschaft. Lomonossow sorgte auch dafür, daß an der Akademie Russisch — neben dem bis dahin üblichen Latein — als Unterrichtssprache eingeführt wurde.

Der Universalgelehrte hatte zudem künstlerische Ambitionen. So gelang es ihm, nach einer Unterbrechung von fünf Jahrhunderten, die alte Technik des Mosaiks in der russischen Kunst wiederzubeleben, eines ist auch in Marburg zu sehen.

Andrea TERSTAPPEN

Vor und nach dem „weißen Tod"

Im allgemeinen blieb Zaire entgegen den gbadolitischen Absprachen die rückwärtige Basis der Rebellen. Die südafrikanischen Kriegsschiffe werden zur Zeit im zairischen Hafen Matadi entladen, und „Herkules"-Militärtransporter starten regelmäßig vom Militärstützpunkt Kamina (Zaire) aus. Die militärische Ausrüstung bezieht Jamba — die „Hauptstadt" der UNITA-Rebellen, geradewegs von diesen Punkten aus...

„Wie die Sache sich auch wendet", sagte mir das Mitglied des Politbüros der regierenden MPLA —der Partei der Arbeit, D. Matross, „der begonnene Prozeß der Wende — des Übergangs zum Mehrparteiensystem und zur Marktwirtschaft— ist unumkehrbar. Mit UNITA oder ohne sie, dieser Übergang wird auf jeden Fall vollzogen werden."

Heute kamen die Verhandlungen endlich über den toten Punkt hinaus. Die Positionen in der Hauptfrage — der Feuereinstellung — sind abgestimmt. In das diplomatische Spiel wurden neue Teilnehmer einbezogen: die Sowjetunion und die USA. Die fünfte Runde verläuft unter Teilnahme der Experten dieser Länder.

Spekulanten am Ball

Erst jetzt begann in Luanda die afrikanische Sonne unbarmherzig zu brennen. Die Urlauber aus Europa recken sich ihr entgegen... Alles schien wundervoll... Aber plötzlich eine neue Erschütterung: die Geldreform mit einem Austausch der Banknoten, mit einer Preis- und Steuererhöhung, mit einer Abwertung der nationalen Währung um 100 Prozent.

Joaquina Bonfim, eine ältere Händlerin vom größten Schwarzmarkt Luandas, dem „Roque Santeiro", erlag einem Herzanfall, als sie auf der Bank für einen Sack mit vier Millionen alten Kwanza ein dünnes Bündel neuer Banknoten erhielt. Man hat ihr nur den zwanzigsten Teil des in Jahren angehäuften Kapitals eingetauscht...

An den Umtauschstellen herrschte eine Woche lang Panik. Es schien, als würde niemand arbeiten. Die Leute standen tagelang an den Kassen, kauften auf den Märkten alles auf, zu beliebigen Preisen. An den Tankstellen sammelten sich Tausende Autos, die Preise für Treibstoff stiegen um ein Vielfaches. Der Schlag der Regierung leerte die Geldbeutel aller Bürger Angolas. Die Einwohner von Luanda haben nur noch eine Sorge: das alte Geld loszuwerden und neues zu erhalten. Die Händler stehen bis zum heutigen Tag unter Schock: Sie werden ihre Waren nicht los. Nicht nur die Prostituierten sind verwirrt — jetzt nehmen sie statt Geld importierte Gebrauchsgüter — Büchsenbier, Zigaretten...

Hauptzweck der Geldreform, übrigens der ersten in den Jahren der Unabhängigkeit, läuft auf die Liquidierung der Unmassen von Banknoten hinaus, die sich in den Sparstrümpfen angehäuft haben und die einen Nominalwert von ungefähr 150 Milliarden Kwanza haben. Die allmähliche Sanierung des nationalen Geldsystems wird als wichtiger Bestandteil zur Stabilisierung der Wirtschaft angesehen. Die Regierung versucht, die Waren- und Valutaspekulation zu erschweren, versucht, wenigstens ein wenig den Markt unmittelbar an der Schwelle einer friedlichen Epoche in Ordnung zu bringen.

Nicht zuletzt ist das der erste Schritt zur Realisierung des Programms einer strukturellen Korrektur unter Berücksichtigung der Empfehlung des Internationalen Währungsfonds und der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung.

In der Volkswirtschaft ist die Situation ähnlich, was auch für den militärisch-politischen Bereich gilt — man ist in eine Sackgasse geraten. Im Landesinnern ist der Warenaustausch zusammengebrochen, die staatlichen Betriebe, mit nur wenigen Ausnahmen, sind unrentabel, die Valutaeinnahmen hängen voll und ganz vom Erdölexport ab, der dem Land ca. 90 Prozent der harten Währung einbringt. Genau aus diesem Grund ist eine Wirtschafts-Perestroika im Land unumgänglich. Unvorhergesehene Gewinne als Resultat des Anwachsens der Erdölpreise aufgrund des Konfliktes im Persischen Golf werden keinen wesentlichen Einfluß auf die Sanierung der Wirtschaft haben. Das versteht der Präsident der VRA, J. E. dos Santos, sehr wohl, der die Absicht der Regierung erklärt, auf die nicht gerechtfertigte rigorose Zentralisierung der Wirtschaft und auf den Uniformismus in der Politik zu verzichten. Nach seinen Worten möchte sich das Land in Richtung Frieden bewegen, in Richtung einer Wirtschaft, die auf einem regulierten Markt basiert, in Richtung einer Mehrparteiendemokratie.

Aber das ist alles Zukunftsmusik... Derzeit wird Angola aber wie eh und je vom Schwarzmarkt beherrscht. Und lediglich mit administrativen Methoden scheint es unmöglich zu sein, die Spekulanten zu besiegen. Zwar verarmen sie häufig. Oder über sie hält ein „Revolutionstribunal" Gericht. Aber an die Stelle der „alten" Spekulanten werden neue kommen...

Wladimir TJURKIN,
„Prawda"-Korrespondent
(Aus „NZ")

(Schluß. Anfang Nr. 238)

Ein Empfang beim Bundespräsidenten

Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat in Bonn den Vorsitzenden des Ministerrates der RSFSR, Iwan Silajew, zu einem Gespräch empfangen.

Der sowjetische Gast entbot dem deutschen Staatschef tiefempfundenen Dank für die große humanitäre Medikamenten- und Lebensmittelhilfe, die zur Zeit aus der Bundesrepublik in die Sowjetunion kommt. Die Menschen in Moskau, Leningrad, Wolgograd und in anderen Städten Rußlands, die diese Hilfe erhalten, werteten sie als anschaulichen Beweis für einen Neubeginn in den sowjetisch-deutschen Beziehungen, als eine Versöhnungsveste mit Blick auf die Vergangenheit und als ein Angebot für ein Zusammengehen auf dem Weg in die Zukunft.

Merkmale der Zeit

Züge des Neuen und Ungewohnten im Leben Budapests nimmt ein Tourist von heute wahr, der in der ungarischen Hauptstadt eintrifft. Ihre Straßen und Plätze sind durch Wandlungen geprägt, die im Lande im politischen und wirtschaftlichen Bereich, aber auch in der Weltanschauung der Menschen vor sich gegangen sind. Infolge der jetzigen Wirtschaftskrise in Ungarn hat sich die Lage der Bevölkerung verschlechtert, die Preise sind erheblich gestiegen. Die Schaufenster und Regale der hauptstädtischen Kaufhallen verblüffen einen durch die Fülle des Angebots, jedoch freuen sich darüber bei weitem nicht alle. Nach Meinung ungarischer Fachleute für Wirtschaftsentwicklung soll das kommende Jahr noch schwieriger werden, und die Bürger werden um der künftigen ökonomischen Gesundung willen so manches opfern müssen.

Unser Bild: Schwarzhandel in der modernen Vaci-Straße.

Foto: TASS

Aus unserer Post

UMBENENNUNG

Die Freunde der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft im Land Sachsen-Anhalt machten den Anfang bei der Schaffung föderativer Strukturen in der Freundschaftgesellschaft der früheren DDR. So wurde auf den 1. Landesverbandstag am 27. Oktober in Magdeburg die „Deutsch-Sowjetische Gesellschaft des Landes Sachsen-Anhalt" geboren. Delegierte aus allen 40 Kreisen des neuen Bundeslandes beschlossen ein neues Statut. Die Landesgesellschaft ist Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft e.V. Berlin und versteht sich als Bewegung interessierter Bürger, die sich für die Völkerfreundschaft allgemein und für die Freundschaft mit den Völkern der SU im besonderen einsetzen. Wie bisher wird die neue Gesellschaft den Traditionen der deutsch-russischen und der deutsch-sowjetischen Freundschaft folgen und Begegnungen, Veranstaltungen, den Tourismus und die Kommunikation in russischer Sprache organisieren und fördern. Besonders aktuell ist dabei auch die Sicherung eines vernünftigen Zusammenlebens mit den hier noch stationierten Angehörigen der Sowjetarmeetruppen und deren würdevollen Abzugs. Auch in den anderen vier neuen Bundesländern und in Ostberlin finden solche Verbandstage statt, in denen dann selbständige Landesgesellschaften geschaffen werden. Wie Pfarrer Cyril Pech, der Vorsitzende der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft e.V. Berlin auf dem Magdeburger Landesverbandstag mitteilte, ist dann für Februar ein Kongreß bzw. eine zentrale Konferenz vorgesehen, die der bisherigen Gesellschaft für das Bundesgebiet der ehemaligen DDR ein neues Profil geben wird.

Fritz DENKS

BRD

WIR SIND STOLZ AUF IHN

Alexander schreibt in jedem Brief an seine Eltern, sie sollen ihm was Süßes schicken. Er schreibt auch, daß er mit seinen Freunden oft die Teestube in ihrem Truppenteil besucht, daß er noch nicht besonders sicher schießt. Die Briefe von Alexanders Kommandeuren sind in einem ganz anderen Ton ausgehalten. „Für gute militärische Schulung, für selbständiges Handeln bei Erfüllung der Gefechtsaufgabe... wurde Alexander Masur mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet." Dies ist auch von ihm.

Sein Vater erzählt: „Unseren Sohn hat man im Dezember 1989 zum Wehrdienst einberufen. Nach einigen Monaten besuchte ich ihn in seinem Dienstort. Als ich dort ankam, war er gerade auf einem Eilmarsch. Ich mußte acht Stunden warten, bis er zurückkam. Aber man sah es ihm gar nicht an, daß er sich über meinen Besuch freute, so erschöpft war er. Ich durfte auch nicht lange dort bleiben. Es geschah auch noch ein Vorfall — zwei Soldaten desertierten. Man versammelte alle auf dem Appellplatz.

Nach einem Gespräch mit dem Kommandeur fuhr ich nach Hause. Im großen und ganzen sei die Situation aber normal, versicherte Masur-Junior den Vater. Das Soldatenkollektiv sei einig, niemand verhöhne den anderen. Es ereignen sich auch keine außerordentlichen Konflikte zwischen den Soldaten. Der Vater kann sich auf seinen Sohn verlassen, denn Alexander läßt sich nicht von jemandem kränken und hat auch viele Freunde. Kein Wunder auch: Alexander ist körperlich wie geistig gut entwikkelt. Es ist interessant, mit ihm zu verkehren. Von seinen Freunden und Kommandeuren wird er gelobt und geachtet. Selbstverständlich ist dies auch das Verdienst von Alexanders Eltern, denn sie haben ihn so erzogen. Wir, seine Landsleute, sind auf ihn und seine Eltern stolz.

Olga KLIMOWA

Rudny,

Gebiet Kustanai

Unsere Sitten und Bräuche

Ein ethnographisches Konzert

Das Saratowsche Gebiet bietet für die ethnographische Forschung recht mannigfaltiges und reichhaltiges Material. Es ist hier ein ganzes Konglomerat von Völkerschaften vertreten. Hier sitzen in kompakten Massen: Großrussen, Kleinrussen, Mordwiner, Tschuwaschen, Meschtscherja, Tataren, Kirgisen, Kalmyken, Deutsche, Esten...

Als Urbewohner des Gebiets sind die Finnenstämme: Mordwiner in zwei Verzweigungen (Järsä und Mokscha), Tschuwaschen und Meschtscherjaken erhalten, wobei letztere sprachlich allerdings fast ganz verrußt sind. Später, beim Eindringen asiatischer Nomadenstämme in die Wolgasteppen, kamen die türkisch-mongolischen Elemente: Tataren, Kirgisen, Kalmyken hinzu. Bei der Kolonisierung des Gebiets durch den russischen Staat gesellten sich ihnen zunächst die Großrussen, später die Kleinrussischen aus der Ukraine, ferner, im 18. Jahrhundert, die deutschen Kolonisten und schließlich in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in kleinen ethnischen Inseln jenseits der Wolga die Esten zu. Bis auf die Meschtscherjaken, die trotz der Einbuße ihrer Sprache ihre alten Nationaltrachten sowie ihre Sitten und Gebräuche immer noch erhalten haben, wahren diese Völkerschaften ihre Eigenart in vollem Umfange bis auf den heutigen Tag. Zwecks volkskundlicher Erforschung und Festhaltung der völkischen Eigenheiten des Gebiets für künftige Geschlechter gründete der rührige Ethnologe Professor B. Sokolow neuerdings in Saratow ein ethnographisches Museum und leitete eine rege Forscher- und Sammelarbeit ein. Kürzlich veranstaltete er im hiesigen Stadttheater ein ethnographisches Konzert, das sich großer Teilnahme der weitesten Gesellschaftskreise erfreute und mit bestem Erfolge verlief.

Nach einer glänzenden, sachkundigen Einleitung Professor Sokolows traten zunächst die Mordwiner auf und improvisierten eine Hochzeit mit genauem völkischem Gepräge. Dann sang ein Chor kleiner Tatarenkinder ein paar schlichte tatarische Volks- und Kinderliedlein, und zwei Erwachsene, ein Mann und eine Frau, sangen ein volkstümliches Duett. Ferner führten die Tschuwaschen, unter Beteiligung eines starken Volkschores vom Lande, ebenfalls eine Nationalhochzeit auf. Zum Schluß sang ein glänzend eingeübter großrussischer Studentenchor einige schöne lokale Volkslieder.

Von größter Bedeutung und Wichtigkeit für das Deutschtum an der Wolga war aber die vorletzte Nummer des Konzerts, ein ethnographisches Bild aus dem wirklichen Leben der Wolgakolonien („Hochziglade un Maajerstubb"), organisiert von Frau E. Dinges, Studentin der germanistischen Abteilung der hiesigen Universität. Sie hatte einen gediegenen Chor aus den Kolonien zusammengetrommelt und eingeübt. Die Agierenden waren in die richtigen Bauerntrachten eingekleidet. Es war eine deutsche Bauernstube mit Himmelbett, Truhe, Wanduhr, Spinnrad, Kratzbank u. dgl. inszeniert. Auch das althergebrachte Dorforchester mit Hackbrett, Geige und Baßgeige („Kuh"), wie es hier noch bei jeder Tanzgelegenheit vertreten ist, fehlte nicht.

Und nun Bild!

Am Tisch sitzt der Vater und liest in der Bibel. Neben ihm auf der Diele liegt, auf den Ellenbogen gestützt und die Pfeife rauchend, der Nachbar, ein ältlicher Mann. Er hat die Mütze auf dem Kopfe und „speizt" dann und wann in die Stube. Die Mutter spinnt; eine Tochter kratzt Wolle, die andere, jüngere Tochter sitzt auf der Erde und „zaast" Wolle. Zwei ledige Mädchen, die zu Gast sind, stricken. An der Tür erhebt sich Geräusch und Männerstimmen sprechen Scheltworte aus, weil sie die Tür im Dunkeln nicht finden können. Man hört: „No zum Donnerwetter! M'r maant, die hätte gar kaa Tür."

Vater: „Dös werre doch kaa Freier sei? Ei no, Mädchen, so hebt euch doch emol un macht off!"

Ein Mädchen öffnet die Tür. Es kommen zwei „Hochzigläder" zur Tür herein, mit Stock und Band. Ihnen folgen zwei „Brautmädchen" mit einem Korbe, der mit Bändern und Blumen verziert ist. Sie sammeln Geschirr zur bevorstehenden Hochzeit. Die „Hochzigläder" sagen folgenden Spruch:

Jetzt kommen wir geschritten.
Hätten wir Pferde, wären wir geritten.
Nun wollen wir euch auch sagen,
Wegen was wir da sind.
Wegen Jungfer Braut und Bräutigam
und den Hochzeitsvätern.
Die haben uns zwei gesandt,
Das könnt ihr sehn am Stock und Band.
Die haben uns zwei aufgetragen,
In ihrem Namen euch zu sagen:
Sie lassen euch bitten insgemein,
Ihr sollt ihre Hochzeitsgäste sein,
Mit ihnen in die Kirche gehn
Und dort die Trauung mitansehn.
Wenn dann die Trauung ist vorbei,
Da macht die Musik ein Geschrei.
Jetzt geht es nach dem Hochzeitshaus,
Dort ist vorhanden ein fetter Schmaus.
Dann werdet ihr gesetzt hinter den
Tisch,
Da wird euch aufgetragen ein
gebackner Fisch,
Dazu eine Kanne mit Bier oder Quast,
Dabei könnt ihr euch freuen fast.
Allerlei Vieh ist angeschafft
Und zu der Hochzeit abgeschlacht't.
Ein weißer Ochs und eine rote Kuh,
Die kommen ganz bestimmt dazu,
Und noch dazu das Federvieh,
Das kam geflogen in aller Früh,
Siwwe Giekel und ein Hahn,
Die müsse all uff aamal dran.
Alle diese sein so fett,
Wie ein gedörtes Wagenbrett.
Jetzt müßt ihr mein Kameraden fragen,
Der wird euch solches besser sagen."

Zweiter:

„Mein Kamerad, dös is'n blöder
(schüchterner) Mann:
Er geht nicht gern in der Küche an.
Dann muß man erst die Köchin fragen,
Die wird einem solches besser sagen.
Gestern Abend sagt' eine Köchin
zu mir,
Im Keller braust ein starkes Bier,
So stark, mir graut es selbst dafür.
Und wie ich vom Hochzeitsvater
vernommen,
So soll noch mehner aus Saratow
kommen.
Dabei soll auch Salat noch sein.
Doch ist aber Winterzeit,
So sind nur Rüben zubereit't.
Musikanten sind auch hier,
Die spielen alles nach dem Stiel
Auf Geige, Hackbrett, Dudelsack,
Da kann man tanzen nach dem Takt.
Bis zum künftigen Donnerstag ist
das Fest;
Da findt't euch ein, ihr lieben Gäst.
Haben wir eins oder das andre
nicht recht gemacht,
So sollt ihr doch alle geladen sein.")

Die Hochzeitsbitter bekommen ein Schnäpschen und Bänder an ihre Stöcke gebunden, die Mädchen Geschirr; sie gehen dann eilig ab.

Inzwischen sind noch mehrere Nachbarsmädchen gekommen. Jede bietet beim Eintreten ihren „Gut'n Owed!" Der Vater erwidert den Gruß mit „Groß Dank!" und „Setzt euch, Mädchen!" Die Alten merken bald, daß sie „üwwrig" sind, und der Vater sagt: „Alti, do sein m'r zu viel junge Leute. Komm, mir wolle emol e bißche spille geh." „Un ich will emol haam gehe", bemerkt der Nachbar und steht gemächlich von der Erde auf. Die drei Alten ab.

Die Mädchen sind schalkhaft aufgelegt und heben an, „klaane Stückelcher" zu singen. Sie singen ohne Unterbrechung:

Haste net mein Mann gesehe?
Haste'n net sehe reite?
Hot e bloo Kortüsche (Mütze) uff,
s' Schnupptuch in der Seite.
Wer Heu und Stroh im Stalle hat,
Dem wird die Kuh nicht mager;
Wer eine schöne Schwester hat,
Bekommt 'n schönen Schwager.
Komm rei'che, komm rei'che,
Ich bin so ganz alleiche;
Ich höb Kartoffel un Klöß gekocht,
Die stehn im Ofe un brate noch.
Kommt'n alter Russ' gefahrn,
Mit 'me lange Droschke,
Sitzt e zottlich Männche druff,
Handelt mit Kartoschke.
Hei, tei, tapke!
Die Russe trage Lapke;
Die Deutsche fahre uff die Stepp,
Die Russe trage die Lapke schepp.
Hei ra-rei! Hei-ra-rei!
In Saratow sitze drei,
Volle Rose, volle Kröpp,
Ei, was schöne Tuwocksäck!
Die Motter backt Kreppel,
Die backt se so hart;
Sie schließt se in Keller
Un gebt m'r net satt.
Sie gebt mer die Brocke,
Die Hinkel zu locke.
Komm bi, komm ba,
Die Freier sin da.
Mein Schatz, der is m'r bös,
Ich mach m'r gar nix draus;
Es laufe ja schon wieder
Sechs andere um das Haus.

Auf der Straße hört man schrilles Pfeifen und „Juchzer". Burschenstimmen singen, die Mädchen neckend:

Mein Schatz ist keine Rose,
Mein Schatz ist keine Blumm;
Sie liebt ja fufzeh andre...
Was kömmer ich mich drum!
Ei, Mädel, ich peif drei,
Wann du bös willst sei;
Das Mädel, das ich liebe,
Muß artig, artig sei.

Die Burschen kommen ans Fenster und die Türe. Mädchen halten die Tür zu und verhängen die Fenster. Nach einigen neckischen Unterhaltungen werden sie eingelassen. Sie sind anfangs ziemlich ausgelassen, nehmen den Mädchen das Strickzeug weg u. dgl. Da schlägt jemand vor, eins zu singen. Alle setzen sich und singen folgende Lieder:

Hab's Häuschen verkauft,
Hab's Geldchen versauft.
Ich bin ein Soldat,
Der alles versoffen hat.
Wo kommt denn der hin,
Der so säuft?
In Himmel hinein,
Wo Petrus wird sein.
Schenkt mir ein Gläschen Wein!
Ich hab zu dem Tischler gesagt
Er soll ja mache
Eine Totengrube,
Zwei Fenster zum Rausgucke.
Wer geht denn mit mir zur Leicht
Der Wein und das Bier,
Das gläsern Geschirr,
Was legt man dem Sultan aufs Grab?
Eine Weißwarscht, eine Rotwarscht,
Eine dicke, eine dünne,
Die legt man dem Sultan aufs Grab.

Solo:

A.: Bruder Lustig!
B.: Ei was denn?
A.: Wohin willst du denn gehn?
B.: Bei mein Feinsliebchen.
A.: Ei bis wann dann?

Chor:

Ach wenn's doch alle Tage Sonntag wär
Und ich bei mei'm Feinsliebchen wär!
Bei mein'm Feinsliebchen ist gut sein,
Da trinkt man Bier und Branntewein.

Auf diese Weise werden den sieben Wochentagen entsprechend sieben Verse gesungen, mit Herzählung aller Tage im Refrain. Zum Schluß singt also der Chor: „Ach wenn's doch alle Tage Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag wär. Und ich bei mein'm Feinsliebchen wär!" usw.

Das letzte Lied wird unterbrochen von vorübergehenden Musikanten. Einer bläst scherzweise ins Horn. Alle springen wie elektrisiert auf. Einige Burschen rennen hinaus und bringen die Musikanten mit herein. In ihrer Ausgelassenheit wollen sie heut abend einmal „ein paar" tanzen.

Peter SINNER

Die ersten zwei Busse „Mercedes-Benz" passierten das Tor des Autobuswerkes „Aurokon" in Golizyno, Gebiet Moskau. Der Vertrag mit der deutschen Firma über deren Bau war am 15. November 1990 unterzeichnet worden.

Die projektierte Jahreskapazität dieses Betriebs bei Moskau beträgt 2 500 elegante Busse. Man hat vor, „Mercedes-Benz" der Serie 0303 in drei Modellen herzustellen, internationale, städtische und Überlandbusse.

Unser Bild: Ein „Mercedes-Benz"-0303 internationaler Klasse.

Foto: TASS

Erfolge der Fußballspieler

Unlängst wurde in der Stadt Emba, Gebiet Aktjubinsk, die Gebietsmeisterschaft in Mini-Fußball ausgetragen. Am Wettbewerb nahmen Mannschaften aus zehn Rayons des Gebiets und zwei Mannschaften der Stadt Aktjubinsk teil.

Die Fußballspieler aus dem Lenin-Rayon hatten schon vergessen, wann sie bei Gebietsausscheiden in Fußball erfolgreich waren, doch diesmal stellten ihr Können und ihre Meisterschaft unter Beweis und schnitten nicht schlecht ab.

Doch der Weg zum Erfolg war nicht leicht. Die erste Niederlage mußten die Vertreter dieses Rayons im Spiel mit der Mannschaft von Aktjubinsk einstecken. Dann kam im angespannten Kampf mit der Mannschaft des Rayons Chobdinski auch der erste Sieg 6:5.

Die nächsten zwei Spiele in ihrer Gruppe verliefen stets immer besser, und sie besiegten die Sportler der Rayons Uil und Alga. Infolgedessen kamen die Sportler aus Batamschinsk auf Platz zwei in ihrer Gruppe.

Im Spiel um den dritten Platz waren die Sportler aus dem Rayon Temir die Gegner unserer Fußballer. In diesem angespannten Kampf überwältigten die Batamschinsker Sportler ihre Gegner mit dem Resultat 5:2 und errangen damit den dritten Platz.

Zu den besten Spielern der Mannschaft zählten die Fußballer G. Gaizuk, K. Mambatow, M. Murmuchamedow u.a., die zum allgemeinen Erfolg gewichtig beitrugen.

In jenen Tagen wurde in der Stadt Chromtau (Gebiet Aktjubinsk) auch ein Wettbewerb von Leichtathleten ausgetragen. In dieser Sportart belegten die Sportler aus Batamschinsk ebenfalls den dritten Platz.

Hieronymus KELLERMANN

Traditionen leben wieder auf

Vor fünf Jahren ging im Dorf Iwanowka, Gebiet Semipalatinsk, ein Ereignis vor sich, das nach vielen Jahren Vergessenheit ein erster Schritt zur Wiedergeburt der nationalen Kultur der hier lebenden Sowjetdeutschen und des Wiedererwachens ihres nationalen Selbstbewußtseins wurde.

Vor fünf Jahren entstand hier nämlich das Folkloreensemble „Vergißmeinnicht". Seine Organisatorin war die Kindergärtnerin Maria Batt. Als ein Mensch, der gegenüber der Volkskunst alles andere als gleichgültig ist, war sie beunruhigt, daß in ihrem an nationalen Traditionen und Bräuchen einst reichen Dorf sie nun merklich zurückgingen.

Maria Batt besuchte mit Tonbandgerät all diejenigen im Dorf, die die Traditionen und Bräuche noch nicht vergessen hatten, und beschloß, sie wiederherzustellen.

Die erste Bühnenaufführung, während der man eine Dorfhochzeit mit allem dazugehörenden Brauchtum bot, wurde von den Zuschauern mit Tränen aufgenommen. Das waren aber Tränen der Freude. Und man bat nachdrücklich, die begonnene Sache unbedingt fortzusetzen.

Jetzt ist die Gruppe „Vergißmeinnicht" weit über die Grenzen ihres Heimatortes bekannt. Sie ist eine ständige Teilnehmerin der Republik- und Unionsfestivals der deutschen Laienkunst.

Im Ensemble, das früher nur aus Erwachsenen bestand, ist auch eine Kindergruppe entstanden. Das ist ein gutes Omen.

Unser Bild: Mitglieder der Folkloregruppe „Vergißmeinnicht".

Text und Foto: Juri Weidmann

Von den ersten Ansiedlern...

Ein Museum, dessen Exponate über die Geschichte des alten deutschen Dorfes Peterfeld berichten, ist dieser Tage in einem vom Vorstand des Kolchos „XXII. Parteitag" zugeteilten Raum eröffnet worden. Mehrere Jahre lang trugen die Enthusiasten aus der örtlichen Schule sowie die Alteingesessenen A. Stoll, F. Mück und E. Lämmer unter Leitung von W. Belode in mühseliger Kleinarbeit Haushalts-, Wirtschaftsgegenstände und Dokumente zusammen, die die Kultur und die Geschichte einiger Generationen der deutschen Siedler widerspiegeln; die Revolutionsjahre, die Kollektivierung und den Großen Vaterländischen Krieg. Während des Krieges arbeiteten die Einwohner Peterfelds hingebungsvoll in der Arbeitsarmee und im Kolchos, der damals den Namen „Komintern" trug.

Die Eröffnung des Museums ist ein Ereignis im Kulturleben nicht nur der hiesigen Deutschen, sondern auch aller Werktätigen dieses multinationalen Dorfes und des ganzen Rayons Bischkul im Gebiet Nordkasachstan.

(KasTAG)

Ärztliche Ratschläge

Das Volksheilmittel Kumyß

Der säuerliche, erfrischende und sogar leicht berauschende Kumyß war bei Kasachen, Kirgisen und Baschkiren von jeher das beliebteste Getränk. Seit unvordenklichen Zeiten wurde er von vielen Nomadenstämmen des Südwestens Rußlands und Mittelasiens zubereitet. In seinen Schriften schrieb Herodot, daß bereits Skythen einige Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung üblicherweise die gärende Stutenmilch zu sich nahmen.

Marco Polo nannte den Kumyß „Weißwein" und ein beliebtes Getränk der Tataren, er hob seine eigentümlichen Geschmackseigenschaften hervor.

Kasachstan gilt nicht umsonst als das Herkunftsland von Kumyß.

Er stärkt den Organismus, und gerade deshalb hatten ihn die Kasachen von einer Generation zur anderen stets als eines der effektivsten Mittel der Volksmedizin angewendet.

Bereits 1858 war der russische Arzt N. W. Postnikow erstaunt über die geradezu wunderbare Genesung eines Tuberkulosekranken, den er in die Steppe zum Kumyßtrinken geschickt hatte. Darauf eröffnete Postnikow die erste Kumyßheilanstalt bei Samara, wo er Patienten mit Tuberkulose, Anämie- und Erkrankungen der Verdauungsorgane behandelte. Das Resultat ließ nicht auf sich warten: Im Laufe einiger Jahre ist der Kumyß nicht nur in Rußland, sondern auch im Ausland als das zu jener Zeit effektivste Mittel gegen Tuberkulose sehr bekannt geworden.

Der Kumyß hat heilsamen Einfluß auf die Verdauungsorgane, auf das Herz-Kreislauf- und das Nervensystem. Unter dem Einfluß von Kumyß stellt sich der ganze Organismus um, aktivieren sich die physiologischen und biochemischen Prozesse, normalisiert sich der Stoffwechsel. Wenn man ihn sogar in geringer Menge (50 bis 100 ml) unmittelbar vor oder während des Essens trinkt, verstärkt der Kumyß die Sekretion der Verdauungsdrüsen mehr, als wenn man ihn 20 bis 30 Minuten nach dem Essen zu sich nähme. Davon ausgehend, empfehlen die Ärzte den Patienten, bei denen freie Salzsäure fehlt oder mangelt, Kumyß in geringer Menge (100 bis 200 ml) unmittelbar vor oder während des Essens zu trinken. Der Kumyß kann auf den Magen des Menschen nur bei normalem oder niedrigem Säuregehalt heilsam wirken. Wenn letzterer erhöht ist, wird das Getränk mäßig, in kleineren Gaben, eine bis anderthalb Stunden vor dem Essen verordnet.

Die im Kumyß enthaltene Milchsäure trägt zu besserer Verwertung von Eiweißen, Fetten und verschiedenen Zuckerarbeiten bei. Die geringe Menge von Kohlensäure und Alkohol des „Steppengetränks" regen die Verdauungsdrüsen an und bewirken Magensaftaussonderung, daher erhöht Kumyß vielfach den Appetit. Es sei hier erwähnt, daß Kumyß erfolgreich während des Großen Vaterländischen Krieges bei der Behandlung verwundeter Soldaten verwendet wurde.

Eine große prophylaktische Rolle spielt Kumyß in der Lebensverlängerung, indem er den allgemeinen Stoffwechsel verbessert.

An Kumyß wird gewöhnlich ein bis anderthalb Liter pro Tag verordnet, da eine hohe Menge davon sich negativ auswirken kann, indem er das Herz-Kreislauf- und das Nervensystem bzw. den Magen-Darm-Kanal überlasten kann.

In der kasachischen Volksmedizin wird auch noch Schubat — gegorene Kamelstutenmilch — verwendet. Er wird bei Lungenerkrankungen, als allgemein kräftigendes Mittel bei Erschöpfungen und chronischen Krankheiten verwendet.

Schubat ist ein überaus effektives Mittel bei der Behandlung der chronischen Gastritis. Nach der Behandlung verbessert sich das Befinden, verschwinden die Schmerzen, erhöht sich der Appetit.

Elmira BERDIJAROWA,
Methodikerin im Republikhaus der Gesundheit

Programmvorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Die Sendung von heute beginnen wir mit der Reportage von Erna Minz aus Nordkasachstan. Ihr Hauptthema ist die Arbeit der Viehzüchter und Ackerbauern des Sowchos „Sagradowski".

Darauf bringen wir das Gespräch unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterin aus Koktschetaw Maria Rose mit Adolf Walter, Leiter der Ambulanz im Sowchos „Karl Marx", einem Deputierten des Rayonsowjets und Aktivisten der Gesellschaft „Wiedergeburt", im Blickpunkt stehen die Probleme der Arbeit des hiesigen deutschen Kulturzentrums.

Frau Maria Fast — dieser Name ist unseren Poesieliebhabern noch wenig bekannt. Sie lebt in Pawlodar und hat erst vor ein paar Jahren Gedichte zu schreiben begonnen. Was hat sie dazu bewogen? „Das Durchlebte", meint Frau Fast. Sie erinnert sich heute, daß die größte Qual im Leben nicht die physischen Schmerzen — Hunger und Kälte während des Krieges —, sondern moralischen bereiteten. Sie wurde in ihrem Leben so oft verschmäht, verpönt, erniedrigt, daß man sich nur wundern muß, wie sie durchhielt.

„Sonst wäre die Welt eine Qual..." Unter diesem Motto bringen wir am Mittwoch eine Sendung über Frau Maria Fast und ihre Gedichte. Hören Sie uns ab 21.30 Uhr Alma-Ataer Zeit.

Am Donnerstag kommt unsere fällige Literatursendung. Diesmal bringen wir eine Auswahl von Gedichten der bekannten sowjetdeutschen Dichterin Nelly Wacker. Eine Reise durch Abchasien hat eine tiefe Spur in ihrer Seele hintergelassen, und als Folge entstand dieser Zyklus, den die Verfasserin „Am Schwarzmeerstrand des schönen Kaukasus" betitelte. Die Natur, wer ist sich dessen nicht bewußt, hat so manche Not mit uns Menschen. Und wir müssen unser kostbarste Gut, das wir auf der Erde besitzen, schonend behandeln — diese Mahnung erklingt aus jeder Zeile der Gedichte. Es sei noch unterstrichen, daß die Verfasserin das Honorar dafür auf das Konto der Republikorganisation „Wiedergeburt" überweisen läßt.

Am Freitag bringen wir Empfehlungen zum Weihnachtstisch. Unsere Beraterin wird Frieda Repp aus dem Gebiet Karaganda sein. Im zweiten Teil der Sendung laden wir Sie zu einem Promenadekonzert ein.

Am Sonnabend kommt das traditionelle Wunschkonzert. Diesmal haben wir wieder eine reiche Post für diese Sendung und laden unsere Hörer zum Wunschkonzert um 16.00 Uhr ein.

Viel Spaß beim Hören!

Adam MERZ

Chefredakteur Konstantin EHRLICH

Am 6. Dezember ist der bekannte Schriftsteller, der Altmeister der sowjetdeutschen Literatur, der treue Kampfgenosse unseres Volkes

Dominik HOLLMANN

in seinem 92. Lebensjahr verschieden. Wir empfinden sein unerwartetes Ableben als schmerzlichen Verlust für unsere Literatur und die gesamte Bewegung „Wiedergeburt" und drücken seinen Verwandten und all seinen zahlreichen Freunden und Mitstreitern unser tiefempfundenes Beileid aus.

Kollektiv der Redaktion „Freundschaft"

Unsere Anschrift:

Казахская ССР, 480044, Алма-Ата ул. М. Горького, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
Газета ЦК Компартии Казахстана
ИНДЕКС 654143

Выходит 250 раз в году

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 12007.